

Wirkungen des Hungerkrieges.

(Wiener Brief.)

—, 13. August 1917.

Das Leben der Großstadt entwickelt sich immer auffälliger zu einer großen Futtermfrage. Es wird schon lange von nichts anderem mehr geredet als vom Essen, wenn nicht vom heutigem, so vom morgigen, denn keinen Tag soll man vor dem Abendessen loben. Und seitdem das Bier ebenfalls auf kleinste Rationen gesetzt ist, muß man auch vom Trinken reden, denn der Wein, der alltägliche Wirtshausstrunk, ist bis auf 5 Kronen der Alter gastlegen und selbst der Apfelwein, auf den sich Viele verlegten, ist jetzt schon auf 2 Kronen hinaufgeschneilt. Aber er ist, mit Gießhübler oder Soda gemischt, noch immer um hundert Prozent billiger als der Essig, der als „Markersdorfer“ in Wien ausgeschenkt wird. Und er bildet jetzt den Bierersatz in allen Wiener Sommerfrischen. Denn das Wasser hat an vielen Orten auch versagt in diesem heißesten aller Sommer. Und man führt ein Doppelleben zwischen Wien und den nahen Sommerdörfern. Dort hat man sich als Mitesser nicht abgemeldet, hier ist man nur zur Miete, ohne Verpflegung. Und es ist fabelhaft, was alles aus Wien herausgeschleppt wird auf das Land. Die Welt steht auf dem Kopf. Ehedem kam man vom Lande immer beladen nach Wien, jetzt ist das Umgekehrte in nie geahnten Dimensionen der Fall. Dem Riesenkörper der Weltstadt stehen eben die Lebensmittel gewohnheitsmäßig zu, aber die Adern, die das umliegende Land ernährten, sind unterbunden. Weit hinaus wurde durch Requisitionen alles abgezapft, in dem reichen Tullnerfeld zum Beispiel, einem der ergiebigsten Erdäpfelgebiete der Monarchie, gab es im Frühling nicht eine Kartoffel, es mußte ihm Samen aus Galizien zugeführt werden und der kam beinahe zu spät. Aber jetzt schon wird überall das Getreide mit Beschlagnahmung belegt und auch die neue Kartoffelernte, der vierte Kriegswinter auf dem Lande wird schlimmer werden als alle früheren. Und wohin der Wiener als Sommergast kommt, ist er heuer „die Weaner Bogaschi“, überall fürchtet man seine Fresssucht. Aber das ist, wie gesagt, diesmal ganz ungerechtfertigt, denn die Züge, die aus Wien kommen, sind voller mit Lebensmitteln als die, die nach Wien rollen. Man trägt sich sein Brot, sein Fleisch, seine Milch sogar aufs Land hinaus, seine 6 Deka Butter pro Woche und da und dort selbst sein Trinkwasser in kostbaren Gießhüblerflaschen. Auch Mehl? Nun ja, es sieht ja so aus, aber die Hausfrauen strafen es mit Verachtung, denn einen

es die Menge. Jetzt sieht man in Wien Infanterie einer kleinen Subapetter Schmindeban, die Zerknietäuter in Massen aufkauft oder aufzukauften in Aussicht. Die Köhnen gehen also auch schon an das Hochherferepawerbe, an die Getreidemittel heranzurück für die Stranten. Und die Behörden stehen machtlos vor solchen verbrecherischen Klüften, die auf offenem Markt fundiert werden. Ueberall, wohin man blickt, sieht man auf Umgekehrte, auf Verarmung von Toren und Gläubigen in Handel und Wandel. In den Sommerfrischen bilden sich Einbrecherbanden aus halbnackten Kindern, die auf den Stand von Lebensmitteln auszugehen, auf Köhnen und Kühner-Schiffliche; in allen Gassenbahnen wird gestohlen und man findet das schon selbstverständliche; die Keller werden in Wien vielstündlich durchsucht und man findet in Ghbaren findet, holt man sich gehaltene Rohstoffe. Bahrliche, der teuflische engstirnige Plan des Sündentreges hat seine Eingetretten zu demoralisierendem Kernhergungen werden mit Wohl nicht, aber die weltliche Schichten werden total entmenscht aus diesem Kriegesherbeordern und sie werden zum größten Teil reichlicher geworden sein als sie jemals hoffen konnten, es werden